

2009-01-27 03:50:22

KONZERTHAUS: Bei Stefan Vladar ist die Beherrschung des Instruments...

"Kronen Zeitung" vom 27.01.2009

Seite: 30 Wi, Morgen

KONZERTHAUS: Bei Stefan Vladar ist die Beherrschung des Instruments...

KONZERTHAUS: Bei Stefan Vladar ist die Beherrschung des Instruments "exemplarisch". Dabei geht es ihm aber nicht um das Spielerische, leicht von der Hand gehende "Zum-Klingen-bringen". Das merkte man zu Beginn an Haydns Sonate C-Dur (Hob. XVI/50). Etwas mechanisch fügt Vladar die drei Sätze aneinander, er sucht dramatische Momente, wo auch Humor guttäte. Bei Beethovens op. 111 verdichtet sich dann die Atmosphäre, die Konturen wirken eindrucksvoll klar. Poetisch, spannungsgeladen und reich an Farben gerät Alexander Skrjabins zweisätzliche Sonate Nr. 2 (1892/97), wobei das forsche Presto effektiv zu Prokofieffs Sonate Nr. 7 (B-Dur) überleitete. Vladar spielt Prokofieff perfekt, trocken, kraftvoll. Sicherheit und Eleganz wirken auch bei extremen Tempi unheimlich. Besser kann mans nicht spielen! Als Zugaben: Extremes von Chopin und Liszt. PHT * MUSIKVEREIN: Wie gut sie aufeinander eingespielt sind! Die Wiener Symphoniker und ihr Chef Fabio Luisi traten am 50. Geburtstag Luisis mit Weber, Mendelssohn und Brahms zum Konzert an. Vom Start an überzeugen sie mit klarem, wohl organisiertem Klang. Der Ton wirkt kraftvoll gefestigt, da herrschen Sicherheit und Souveränität. Zunächst sind die Streicher für das Klangbild verantwortlich: Webers "Oberon"-Ouvertüre leuchtet in romantischen Farben.

In Mendelssohns Klavierkonzert (1840/41), das der Italiener Marcello Bufalini vollendete - Mendelssohn hinterließ den 2. und 3. Satz im Konzept - zeigte die Pianistin Alessandra Ammara feine Klangkultur. Eine spektakulärere, eindringlichere Wiedergabe wäre - auch vom Orchester - möglich gewesen. Solide wirkte Brahms "Zweite", die Luisi mit vollem Klang und breit angelegten Stukturen interpretiert.

* KONZERTHAUS: Ein junger Dirigent, ein noch jüngerer Pianist, ein hochmotiviertes Orchester - Vladimir Jurowski, das Russische Nationalorchester und Simon Trpceski sorgten für ein rundes, effektvolles Ganzes. Vladimir, Sohn des prominenten Mikhail Jurowski, zählt zu den Durchstartern. New Yorker Met, Fenice in Venedig, Covent Garden sind längst seine Häuser, internationale Konzertsäle bemühen sich um ihn. Jurowski verpasst dem Russischen Nationalorchester bei einem idealen Programm einen gut schattierten, harmonisch ausbalancierten Klang. Er bietet große Momente und langen Atem.

In Rachmaninows "Toteninsel" und Schostakowitschs "Sechster" schwelgt er in Farbeneruptionen. Simon Trpceski meisterte Prokofieffs 3. Klavierkonzert ganz ohne glatten Klang, mit reich modellierten Flächen und Klangkatarakten. Nur das Unverwechselbare fehlt noch! Oliver A. L ng